

# Was Gott mit dem Schweizer Messer machte

und was danach geschah

Erzählpredigt zu Joh. 1,1

Eines Tages kehrte Gott zurück in seinen Garten, dorthin, wo er einst vor vielen tausend Jahren, die Welt erschaffen hatte.

Dann nahm er sein Schweizer Messer und ritzte ein paar Worte in die Rinde eines uralten Paradiesbaumes. Danach setzte er sich in eine bunte Blumenwiese und dachte sich: „Jetzt will ich mal sehen, was passiert.“

Es ging nicht lange, da kam ein Affe vorbei. Der Affe nahm seine Sonnenbrille ab und setzte die Lesebrille auf. Dann las er, was Gott in den Paradiesbaum geritzt hatte. Dort war zu lesen:

IM ANFANG WAR DAS WORT.  
UND DAS WORT WAR BEI GOTT.  
UND GOTT WAR DAS WORT.

Aber der Affe konnte nichts mit diesen Worten anfangen. „Und überhaupt“, dachte er sich, „muss ich zuerst einmal etwas fressen“. Und er pflückte sich eine Banane vom Bananenbaum.

Da kam ein Esel daher. Auch er las die Worte, die Gott in den Baum geritzt hatte. Und als er merkte, dass der Affe nichts kapierte, lachte er und tat so, als ob er es verstehen würde und sagte:

„Du dummer Affe, ich werde es dir erklären, aber zuerst muss ich etwas fressen, ich komme fast um vor Hunger. Am Anfang steht nämlich das Fressen.“ Dann verschwand der Esel und kam nicht wieder zurück.

„Dummer Esel“, dachte sich der Affe, da kam auch schon ein Fuchs daher. Der Fuchs las ebenfalls die Worte und sagte:

„IM ANFANG WAR DAS WORT. . . Das kann ja jeder sagen. Ich glaube nur, was ich sehe. Und ich sehe Hühner, viele Hühner . . . Und ich habe seit Tagen nichts gefressen. Ja, sagte der Fuchs, am Anfang war das Huhn“. Und dann rannte er den Hühnern hinterher und verspeiste eines von ihnen genüsslich. Und danach war er so erschöpft, dass er drei Tage schlafen musste.

Der Affe wartete noch eine Weile, und dachte sich: „Kann schon sein, dass am Anfang das Wort war, aber was soll ich mit einem Wort, Bananen sind mir lieber. Ja, ich glaube, am Anfang waren die Bananen. Soll doch verstehen, wer will, was da in den Baum geritzt ist“.

In diesem Moment kam ein **b e r ü h m t e r P s y c h o l o g e** vorbei. Als er las, was in der Rinde des Baumes geritzt war, sagte er: „Falsch, ganz eindeutig falsch.“

Am Anfang war der Trieb. Ja, der Trieb treibt alles an. Er ist Antrieb von Anfang an. Ohne Trieb läuft gar nichts. Zuerst kommt der Fresstrieb, dann der Trieb sich zu vermehren und so weiter. Und ganz weit am Schluss kommt der Arbeitstrieb und ganz selten noch der Trieb, anderen zu helfen. Ja, am Anfang war der Trieb.“

Jetzt verstand der Affe gar nichts mehr. Und er fragte den Psychologen: „In welchem Betrieb arbeitest du? Züchtest Du etwa Bananen?“

Da eilte der Psychologe davon und sagte: „Ich muss dringend meinen Psychiater sprechen, sonst bekomme ich eine Krise.“

Als der Psychologe gegangen war, kam A l b e r t E i n s t e i n daher, stellte sich vor den Baum und las stumm die Worte in der Baumrinde. Lange sagte er nichts. Dann sagte er nachdenklich: „Ganz am Anfang war der grosse Knall . . .

Und jetzt sehe ich, wie unsere Welt immer lauter wird. Stehen wir etwa wieder ganz am Anfang?“

Da kam ein g e s c h e i t e r P h i l o s o p h\_ daher. Der Philosoph las die Worte in der Rinde des Paradiesbaumes.

IM ANFANG WAR DAS WORT.  
UND DAS WORT WAR BEI GOTT.  
UND GOTT WAR DAS WORT.

Er dachte lange darüber nach, dann sagte er zum Affen: „Gib mir ein Jahr Zeit, ich werde darüber nachdenken und ein Buch zu diesem Thema schreiben. Aber eins kann ich dir jetzt schon sagen: Es heisst nicht **im** Anfang sondern **am** Anfang. Gib mir ein Jahr Zeit. Wenn du nicht so lange warten kannst, dann frag sonst jemanden.“

Nachdem der Philosoph gegangen war, kratzte sich der Affe verduzt am Kopf.

Da kamen zwei daher, die ebenfalls die Inschrift am Baum lasen. Der eine trug einen eine schwarze Kutte und der andere ein ähnliches Gewand, aber farbig und mit viel Gold.

Der Affe sah, wie die beiden zuerst überlegten und dann wild gestikulierten und aufeinander einredeten . . .

Der mit dem farbigen Gewand sagte die ganze Zeit irgend etwas von Zölibat oder so ähnlich, und der mit dem schwarzen Kutte immer etwas von Kindergärten oder so ähnlich . .

Aber ausser bla bla war kaum etwas zu verstehen . . .

Dann gingen die beiden in entgegengesetzte Richtungen davon, ihre Arme weit zum Himmel gestreckt. Der mit der schwarzen Kutte streckte ein dickes Buch zum Himmel, der mit dem farbigen Gewand ein altes Holzkreuz . . .

Da setzte sich der Affe in die Blumenwiese und dachte sich: „Was ist das nur für eine verrückte Welt?“ Ganz in Gedanken versunken, fing der Affe an mit einer Blume zu spielen. Und er dachte sich: „Wie schön doch diese Blume ist, und wie gut sie duftet. Und wie sie sich der Sonne entgegenstreckt.“

Und auf einmal war es dem Affen, als ob die Blume zu ihm sprechen würde, als ob sie sagen würde:

AM ANFANG WAR EIN EINZIGES WORT, EIN **J A**.

Es sagte **ja, Blume, blühe**, ja, streck dich der Sonne entgegen und dufte.

Gott war es, der dieses Ja gesprochen hat. Er sagte ja, Blume, blühe, sei eine Blume, tu alles, was eine Blume tut, denn niemand anders kann sein, so, wie du bist.

Dem Affen fiel es wie Schuppen von den Augen, und er sagte:

**Ja, am Anfang war ein JA.**

Da hat jemand ja gesagt, auch zu mir, einem Affen.

Gott hat gesagt:

Ja, sei ein Affe, tu alles, was ein Affe tut, denn niemand anders kann sein, so, wie du bist.

Niemand kann klettern und in den Bäumen tanzen, so, wie du.... Und nur wegen dir habe ich die Bananen geschaffen.

Der Affe kratzte sich am Kopf und dachte sich: „Wenn das nur auch die Menschen begreifen würden“ . . .

Am Anfang war ein Ja....

Gott hat ja gesagt zu den Menschen.

**Ja, sei ein Mensch, hat er gesagt, nichts mehr und nichts weniger.**

Ich gebe dir die Welt als Geschenk. Du kannst Grosses und Schönes schaffen. Du kannst gestalten und formen, wie ein Maler auf einem weissen Blatt Papier.

**Ja, du hast eine grosse Zukunft.**

Als Gott merkte, was der Affe dachte, setzte er sich zu ihm in die Blumenwiese, legte die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Du hast recht, mein lieber Affe. Ich habe einmal ja gesagt zu den Menschen. Ich habe ihnen die ganze Welt anvertraut - und ich tue es immer wieder.

Zuerst sind sie immer begeistert, die Menschen. Sie erleben es als grosse Chance, wenn jemand ja sagt zu ihnen, wenn ihnen jemand etwas zutraut . . .

Aber dann verspielen sie diese Chance so oft. Sie werden gleichgültig und ungeduldig, und manchmal werden sie sogar zu Tieren und Bestien. Ich weiss nicht, woran das liegt, mein lieber Affe, aber viele Menschen sind nun einmal so.

D e s h a l b bin ich zurückgekehrt in meinen Garten. Ich wollte sie daran erinnern:

Am Anfang dieser Welt habe ich ja gesagt zu der Welt und den Menschen.

Und wo immer Menschen anfangen, von Neuem aufeinander zuzugehen und allem Leben mit Achtung und mit Respekt zu begegnen, da sage ich wieder ja.

Manche nennen es Zauber des Anfangs,  
manche nennen es Chance -  
manche nennen es Gnade.

Egal, wie sie es nennen . . .

Dahinter steckt immer das Ja, das ich einmal zu ihnen gesprochen habe.

IM ANFANG WAR DAS WORT . . . Es war m e i n Ja. Es gilt für alle Zeit.

Als Gott diese Worte gesprochen hatte, schaute er noch einmal mit Sorge auf seinen Garten. Dann ging er seines Weges.

Von weitem sah der Esel, wie der Affe noch einmal vor dem Baum mit den eingeritzten Worten stehen blieb und dachte sich: „Schon wieder dieser dumme Affe!“

Amen

Pfr. Otto Kuttler